Wann wurden die vierzipfeligen St. Galler Pfennige geprägt?

Autor(en): **Blaschegg, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **58 (2008)**

Heft 231

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-287553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wann wurden die vierzipfeligen St. Galler Pfennige geprägt?

Max Blaschegg

Über die Münzprägung St. Gallens im 14. Jahrhunderts ist wenig bekannt[1]. Allgemein wird angenommen, dass die Äbte bis um 1335 «Ewige Pfennige» in Gewicht und Machart der Pfennige des Bodenseegebietes prägen liessen und dann irgendwann zu vierzipfeligen Pfennigen nach Art der südwestalemannischen Währung übergingen[2].

Schon Heinrich Meyer hat drei sehr ähnliche Typen vierzipfeliger St. Galler Brakteaten abgebildet (Abb. 1)[3].

Abb. 1: Drei vierzipfelige St. Galler Pfennige. Meyer (Anm. 3), Tf. 2, Nr. 78, 79 und 83.

1. Im Wulstreif und einem inneren Perlkreis das *agnus dei* nach links mit Nimbus, rückwärts nach einem Kreuzstab mit Fahne blickend.
2. Ähnliche Darstellung, aber das Lamm hat keinen Nimbus.
3. Das Lamm hat einen Nimbus, aber der Kreuzstab ist ohne Fahne, sehr feiner Perlkreis.

Nun sind im Schatzfund von Wolsen zahlreiche vierzipfelige Lammpfennige enthalten. In dem heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich erfassbaren Bestand dieses Schatzes (etwas über ein Viertel der ursprünglichen Fundmasse) sind noch 175 Stück greifbar: 144 vom ersten, 24 vom zweiten und 7 vom dritten bei Meyer abgebildeten Typ[4]. Vom ersten Typ gibt es viele Varianten, was auf eine längere Prägedauer schliessen lässt.

Der Schatzfund von Wolsen scheint spätestens um 1320 vergraben worden zu sein[5]. Zumindest sind in dem Fund keine Münzen enthalten, die man, nach dem heutigen Stand der Forschung, in eine Zeit nach ca. 1320 legen müsste – mit Ausnahme der St. Galler Vierzipfeligen.

Für eine Erklärung dieses Widerspruchs bieten sich mehrere Möglichkeiten an:

– Vielleicht wurde der Schatz doch erst später, irgendwann nach 1335, vergraben. Allenfalls wurde der grösste Teil der Fundmasse zu einem früheren Zeitpunkt gesammelt, und die St. Galler kamen erst kurz vor der Vergrabung dazu. Das ist möglich, ein ähnliches Vorgehen ist beispielsweise beim Fund

1 Vgl. H.-U. Geiger, Moneta Sancti Galli, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 106, 1988, S. 131–144, hier S. 141.
2 Zuletzt B. Zäch, Zum Beginn der Münzprägung der Stadt St. Gallen, SM 52, 2002, S. 41–48.
3 H. Meyer, Brakteaten der Schweiz (Zürich 1845).
4 M. Blaschegg, Der Schatzfund von Wolsen, SNR 84, 2005, S. 141–167, hier S. 142–143.
5 Blaschegg (Anm. 4), S. 161.

von Vaduz zu beobachten, wo über 2000 Bodenseepfennige, vorwiegend aus der Zeit kurz vor 1300, gemeinsam mit 50 Jahre später geprägten Goldgulden gefunden wurden, sodass man eine mehrphasige Schatzbildung annehmen muss[6]. Aber ist das auch hier wahrscheinlich? Und ist das nicht ein Argument, das bei jeder Ungereimtheit in einem Fund herangezogen werden kann?

- Vielleicht sind die Pfennige gar nicht aus St. Gallen. Das *agnus dei* war im Mittelalter ein Allerweltsemblem, das auf vielen Münzen vorkam[7]. Aber wegen der vierzipfeligen Form unserer Pfennige kann der Prägeort nur ein südwestalemannischer sein. In diesem Bereich ist jedoch ausser St. Gallen keine Münzherrschaft bekannt, die das *agnus dei* als Emblem geführt hätte. Beischläge aus einer kleineren Münzstätte sind angesichts der vielen Stempelvarianten wenig wahrscheinlich. Schaffhausen hatte einen Widder ohne geistliche Attribute als Wappen und prägte in dieser Zeit den bekannten Pfennig mit dem linkshin aus einem kleinen Turm tretenden Widder im Perlkreis, der auch mit zehn Exemplaren im Fund von Wolsen vertreten ist. Schaffhausen hatte zu dieser Zeit die Herstellung von Beischlägen wohl nicht nötig.
- Vielleicht sind die vierzipfeligen Lammpfennige doch aus St. Gallen und vor 1335 geprägt worden. Allenfalls gab man in St. Gallen die Prägung der «Ewigen Pfennige» früher als in Konstanz auf. Der Vertrag zur Prägung der «Ewigen Pfennige» wurde zwischen dem Bischof und der Bürgerschaft von Konstanz abgeschlossen und bis 1335 immer wieder verlängert[8]. Wie lange die anderen Münzstände, die 1295 bei der Prägung «Ewiger Pfennige» mitgemacht hatten, sich den Vertragsverlängerungen in Konstanz anschlossen, ist nicht bekannt.
- Es gibt noch eine weitere Möglichkeit, und die scheint mir am wahrscheinlichsten: Die vierzipfeligen Lammpfennige wurden vielleicht parallel zu den runden Bodenseepfennigen geprägt, und zwar für andere Regionen des St. Galler Hoheits- oder Einflussgebietes, am ehesten für die im Breisgau, wo die Abtei ausgedehnte Besitzungen hatte. Wo sie geprägt wurden, in St. Gallen selbst oder in einer anderen, vielleicht einer Breisgauer Münzstätte, ist unbekannt. Verwaltungsmittelpunkt der St. Galler Besitzungen im Breisgau war Ebringen, heute ein Dorf südlich von Freiburg, aber der früheste in einer mittelalterlichen Urkunde erwähnte Ort des Breisgaus[9]. Hier war auch der Sitz eines St. Galler Propstes, der 1285 urkundlich erwähnt wird[10]. Deshalb schon eine Prägung in Ebringen anzunehmen, wäre allerdings kaum begründet. Aber für eine Parallelprägung von runden Bodenseepfennigen und Vierzipfeligen sehe ich mehrere Indizien:

6 B. Zäch, Der Vaduzer Münzschatzfund als Quelle zum Geldumlauf im 14. Jahrhundert (Vaduz 1992).

7 Münzen des Bistums Brixen, das ebenfalls das *agnus dei* als Emblem führte, wurden früher nach St. Gallen gelegt. Auch auf einzelnen Augsburger, Regensburger, Wiener und Friesacher Pfennigen, auf Münzen Gotlands, Schlesiens, des Herzogtums Brabant und des Erzbistums Trier kommt es vor, nicht zu vergessen die Strassburger «Lammpfennige» und viele andere.

8 J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes (Heidelberg 1911), S. 156ff.

9 M. Miller/G. Taddey (Hrsg.), Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Band VI, Baden-Württemberg (Stuttgart 1965), S. 163.

10 H. Wartmann (Hrsg.), Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Teil III (Zürich 1882), Nr. 1048, S. 245.

11 E. Nau erwähnt in ihrer Arbeit zwei Funde von Britzingen: E. Nau, Münzumlauf im ländlichen Bereich mit besonderer Berücksichtigung Südwest-Deutschlands, in: H. Patze (Hrsg.), Die Grundherrschaft im späten Mittelalter, Vorträge und Forschungen 27 (Sigmaringen 1983), S. 97–156. Der frühere, 1843 entdeckte Britzinger Fund (S. 130) soll 129 Breisgauer Adler- und Lammpfennige enthalten haben und wird von Nau als um 1280/90 verborgen bezeichnet. Der jüngere, 1862 gefunden (S. 140), hat nach Nau 1257 Pfennige Breisgauer, Strassburger und Konstanzer Schla-

1. Die Fundsituation: Unsere Pfennige wurden ausser in Wolsen vor allem im Breisgau gefunden und zwar in grosser Zahl in Britzingen (bei Badenweiler) und in Teningen[11].
   Einzelne Exemplare waren in den Schatzfunden von Wolfwil SO[12] und Colmar[13] enthalten. Aus Kirchengrabungen kenne ich bis jetzt nur ein Exemplar aus der Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur[14].
2. Das Gewicht: Das Durchschnittsgewicht von 70 nicht ausgebrochenen und möglichst wenig verkrusteten Pfennigen dieses Typs aus Wolsen beträgt 0,333 g. Das ist niedriger als das der Zürcher Äbtissinnenpfennige (0,37 g), die etwa die Hälfte des Fundes von Wolsen ausmachen, aber höher als jenes der zahlreichen (über 500 Stück) Solothurner aus dem Fund (0,329 g). Vor allem aber ist es höher als das Durchschnittsgewicht der Pfennige aus der um 1335 verborgenen Fundmasse A des «Fundes vom Schönen Haus» in Basel, das zwischen 0,22 und 0,25 g liegt[15]. Die vierzipfeligen Lammpfennige fügen sich nahtlos in die südwestalemannischen Pfennige der Zeit um 1300 ein.
3. Es gibt noch andere, ältere vierzipfelige Pfennige mit dem *agnus dei* wie auf unseren jetzt zur Debatte stehenden Lammpfennigen. In dem wahrscheinlich um 1275, sicher vor 1300 verborgenen Schatzfund von Marbach im Elsass[16] befanden sich zwei entsprechende Pfennigtypen (Abb. 2).

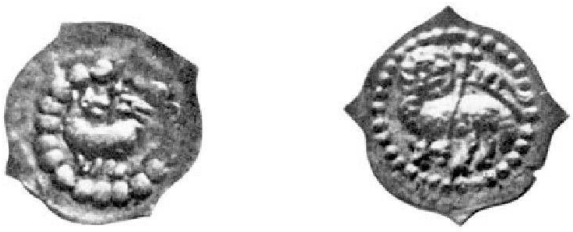

Abb. 2: Zwei vierzipfelige St. Galler Pfennige aus dem Fund von Marbach. Wielandt (Anm. 16), Nr. 28 und 32.

ges enthalten. Die Verbergungszeit bezeichnet sie als «Ende 14. Jh.», vielleicht unter den Eindruck der St. Galler Vierzipfeligen, von denen sie nur die traditionelle Zeitstellung kannte. Vom jüngeren Britzinger Fund berichtet die Numismatische Zeitung, Nr. 14, Juli 1862: «61 Stück mit einem rückwärts blickenden Lamm, von der rechten Seite dargestellt und einen Kreuzstab haltend». Ich konnte im Badischen Landesmuseum Karlsruhe in einem alten, handgeschriebenen Fundinventar die Beschreibung von 52 «viereckigen Brakteaten mit Agnus dei mit Kreuzfahne und Nimbus nach links schreitend im Perlkreis, aussen Wulstreif» sehen. – Von dem 1782 gehobenen Fund von Teningen, nach Nau (S. 130) 225 Stück Lammpfennige Breisgauer und Konstanzer Schlages erfasst und 1280/90 verborgen, sind in dem erwähnten Karlsruher Fundverzeichnis 96 «viereckige St. Galler Lammbrakteaten wie im Fund von Britzingen» genannt. In der Sammlung des Badischen Landesmuseums sind noch drei vierzipfelige Lammpfennige mit der Herkunftsangabe Teningen zu finden; ein Stück von unserem Typ wie in Wolsen, zwei jedoch von dem Typ mit dem Lamm nach rechts. Stücke von Britzingen konnten nicht gefunden werden.

12 H. Meyer, Bracteatenfund von Wolfwil, Kanton Solothurn, Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde 9, 1863, S. 29–32. Ob es sich dabei um unsere vierzipfeligen St. Galler handelt, ist unsicher. Die sehr summarische Beschreibung lautet: «St. Galler. Aus dieser Münzstätte ist nur jene bekannte Sorte, die ein Lamm mit der Kreuzfahne darstellt, vorhanden». Wenn sich nachweisen liesse, dass es sich tatsächlich um unsere vierzipfeligen Typen handelt, wäre dies ein Indiz gegen die hier als wahrscheinlich vertretene Vermutung, denn der Fundinhalt wurde gegen Ende des 14. Jh. verborgen.

13 M. Dhenin/A. Poinsignon, Les monnaies du tresor de Colmar, in: Le Tresor de Colmar, Ausstellungskatalog Musée d'Unterlinden (Colmar 1999), Nr. 377. Die Nummern 374–376 sind St. Galler «Ewige Pfennige». Der Schatz wurde wahrscheinlich 1348/49 verborgen.

14 H. von Roten, Münzen, in: C. Jäggi/H.-R. Meier/R. Windler/M. Illi, Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur, Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 14 (Zürich/Egg 1993), S. 94–110, hier S. 105, Kat. Nr. 596.

15 E. B. Cahn, Der Brakteatenfund vom «Schönen Haus» in Basel, Jahresbericht des Historischen Museums Basel 1966, S. 31–34.

16 F. Wielandt, Fund alemannischer Pfennige aus Marbach im Elsass, Der Münzen- und Medaillensammler, Berichte aus allen Gebieten der Geld-Münzen- und Medaillenkunde 73, 1973, S. 1607–1615 und 1659–1667, Nr. 28 und 32 (mit vergrösserten Abbildungen ohne Massstab).

Der eine, dort mit sieben Exemplaren vertretene Typ[17] ist mit seinem Kreis aus groben Perlen ein typischer Breisgauer Pfennig. Wielandt bezeichnet ihn

Abb. 3: Vierzipfeliger Pfennig aus St. Gallen?, 2. Hälfte 13. Jh.? (Meyer [Anm. 3], Tf. 2, Nr. 82).

als «Breisgauer Beischlag zu den St. Galler Lammpfennigen». Der zweite Typ, dort nur mit einem Exemplar vertreten, weist nach Wielandt mit seinem feinen Perlkreis und der typischen Gestaltung des *agnus dei* eher auf eine Prägung in St. Gallen hin. Schliesslich gibt es auch noch den vierzipfeligen Pfennig mit dem Lamm nach rechts, Kreuzstab ohne Fahne, Perlkreis, kein Wulstrand[18], der auch in den Breisgauer Funden vertreten war (Abb. 3).
Dieser wird oft in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts gelegt, obwohl er nach Stil und Gewicht eher in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts passt. Er wird auch manchmal als Schaffhauser Beischlag bezeichnet, weil das Lamm kleine Hörner trägt. Aber was besagen diese? Es ist ein Lamm mit Kreuzstab. Das Lamm, das die alten Juden am Passahfest opferten und welches das Vorbild des Osterlamms, des *agnus dei,* ist, war ein Jungtier. Auch das mit den kleinen Hörnern auf unserer Münze ist ein solches[19]. Im übrigen gelten analoge Argumente gegen die These eines Schaffhauser Beischlages zu St. Gallen wie oben.

4. Auch andere Münzherren haben für in verschiedenen Regionen liegende Hoheitsgebiete Münzen in verschiedenen Währungen geprägt, so z. B. das Erzbistum Mainz für Gebiete in Franken (Erfurt u. a.). Dies tat auch die Abtei Quedlinburg, die für ihre Besitzungen in Thüringen durch ihre Vögte in Gera Münzen schlagen liess, desgleichen die Bischöfe von Bamberg in Kärnten (Villach und Griffen). Braun von Stumm schreibt in seiner Arbeit über die Abtei Hornbach: «Man wird die Möglichkeit nicht (...) verneinen dürfen, dass in den (...) exzentrisch gelegenen Hornbacher Besitzungen (...) eigenes Hornbacher Geld umlief, welches dem dort ortsüblichen Schlag entsprach»[20]. St. Galler Münzen für Gebiete im Breisgau wären also nicht aussergewöhnlich.

Ziel dieser Zeilen soll sein, die Frage in den Raum zu stellen, ob Parallelprägungen von runden Bodenseebrakteaten und vierzipfeligen Pfennigen im Gebiet St. Gallens um 1300 denkbar sind. Über Meinungsäusserungen und neue Argumente, pro oder contra, würde ich mich sehr freuen.

Max Blaschegg
Dorfstrasse 55
8427 Freienstein

17 Vgl. auch Meyer (Anm. 1), Tf. 2, Nr. 80.
18 Meyer (Anm. 1), Tf. 2, Nr. 82.
19 In einem Lexikon der christlichen Ikonographie steht zwar viel über die Symbolik, jedoch nichts über die körperliche Gestaltung des *agnus dei*. Auf den wenigen dort abgebildeten Beispielen aus der Kunstgeschichte sind keine Hörner zu erkennen.
20 G. Braun von Stumm, Die Münzen der Abtei Hornbach (Halle 1926), S. 15.